

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 8

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

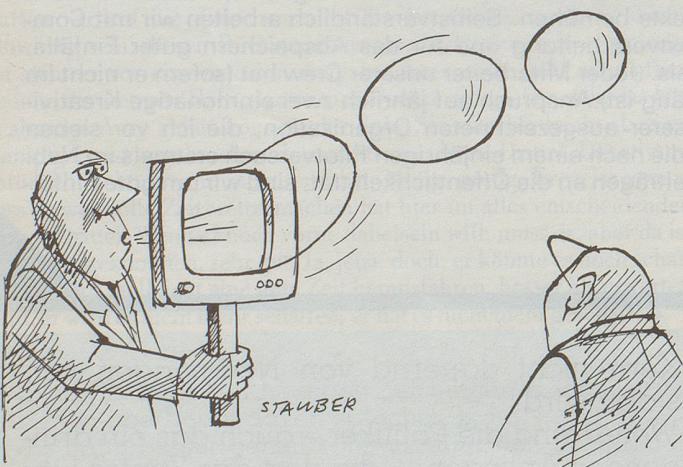
Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Der Vater mit drohendem Unterton: «Bueb, ich han geschter mit dim Lehrer gredt.»

Der Bub keck: «Gäll, das isch en komische Vogel, dä hätt immer e Tummi!»

« Grauenhaft, ich ertrage den Anblick der vielen unbekleideten Frauen in Illustrierten und Boulevardzeitungen nicht mehr.»
« Kommt das von der sittlich straffen Erziehung her?»
« Nein, ich habe ein Damenbekleidungsgeschäft geerbt.»

Heiri Mittelschlau bekommt eine Digitaluhr geschenkt. Und antwortet auf die Frage, wie spät es sei: «Jetzt ist es zwölf geteilt durch fünfzehn.»



Kari spürt im Tram, wie ihm jemand behutsam seine Sackuhr aus der Tasche zieht. Er dreht sich um und sagt harmlos zu dem Übeltäter: «Guete Maa, wänn Sie wänd wüsse, was für Ziit das mer händ, chönd Sie mich doch eifach fröogel!»

« Fräulein, auf der Karte steht eine ‹Nudelsuppe für Bärtige›. Was ist das?»
« Eine Nudelsuppe ohne Nudeln. »

Polizist zu einer Frau: «Wenn Sie schon wie vorhin bei Rot die Strasse überqueren, sollten Sie wenigstens die Arme hochhalten.»

« Warum?»
« Damit man Ihnen im Spital den Rock leichter ausziehen kann.»

Der Arzt zum Patienten, der unter bösem Durchfall leidet: «Wähn händ Sies aagfange märke?»
« Woni abgschtige bin und d' Velochemmre ewägg-gnoo han.»

Furtwängler in Zürich

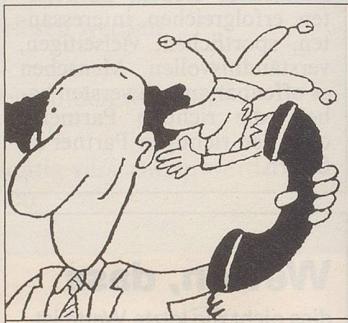
Wilhelm Furtwängler (1886–1954), einer der profiliertesten Dirigenten aller Zeiten, ist 100 Jahre nach seiner Geburt, zum 25. Januar 1986, mit zahlreichen Artikeln und mindestens zwei Büchern gewürdigt worden. Wer darüber hinaus in den 1956 im Atlantis-Verlag erschienenen Erinnerungen *Im Schatten der Primadonnen* des Theaterkapellmeisters Max Conrad blättert, erfährt Munteres aus Furtwänglers Zürcher Zeit.

1906 meldete sich Furtwängler, 20 Lenze jung, als Korrepetitor ans Zürcher Stadttheater. Bei den Proben scheint er sich, wie Conrad berichtet, die Zeit mit Nussknacken vertrieben zu haben. Denn hernach fand man das Klavier meist voller Nussshalen, was übrigens schon damals des Künstlers Neigung zum Vegetarismus erkennen liess.

Zur Vorliebe für gesunde Lebensweise gehörte auch der Sport, zu dem ihm die Seegfröni im Winter 1906/07 gute Gelegenheit bot. Auf der Höhe von Stäfa freilich brach ein Kamerad plötzlich ein. Furtwängler versuchte ihn zu retten, fiel ebenfalls ins Wasser. Er wäre ertrunken, wenn ihm nicht ein Fischer vom Land her eine Planke über das Eis zugeschoben hätte, an der er sich hinaufziehen konnte. Conrad: «Vermutlich war das der einzige Durchfall in seinem Leben.»

Ans Dirigentenpult kam Furtwängler in Zürich erstmals am 10. Oktober 1906. Und Franz Lehárs damals neue Operette *Die lustige Witwe* dirigierte er von der siebten Aufführung an. Wobei bei Gelegenheit dies passierte: Nach einem längeren Dialog sollte das Orchester wieder einsetzen. Doch Furtwängler, der offenbar über etwas anderes nachdachte, rührte sich nicht. Der Darsteller des Danilo, Albert Trebe, brachte das Stichwort zum zweitenmal. Furtwängler reagierte nicht. Darauf ging Trebe ganz vorn an die Rampe, schmetterte das Stichwort zum drittenmal ins Orchester und ging schliesslich, als Furtwängler noch immer keinen Mucks tat, wütend ab mit den Worten: «Na denn nich!»

Am 21. April 1907 schloss Furtwängler sein Zürcher Lehrjahr als Korrepetitor ab. *fhz*



**Nebelpalter-Witztelefon
01 · 55 83 83**

Zutzemanns Methode

Er tut nicht viel, der Zutzemann. Den ganzen Tag sitzt er nur Eda, Zigarren paffend und den Bart sich kraulend. Vor ihm liegen Photos von Damen und Herren. Vom Betrachten dieser Bilder lebt Herr Zutzemann, und zwar nicht schlecht. Die Villa

Von Ted Stoll

ist gediegen eingerichtet, Frau Zutzemann trägt Nerz und Diamanten.

Heiratsvermittler? Nein, nein! Zutzemann ist Wunderheiler und macht es telepathisch. Wenn Sie zum Beispiel an Schlafstörungen leiden, an Übergewicht oder an peinlichem Erröten, wenn Sie Bettlägerer, Trinker oder gar Raucher sind, dann wenden Sie sich vertraulich an Zutzemann. Man braucht da nicht einmal hinzugehen. Senden Sie einfach eine Photographie und hundert Franken! Den Hunderter steckt Zutzemann in seine Tasche, das Bildchen schaut er sich an. Und dann sind Sie sofort geheilt, ohne Arzt und ohne Pillen. Zutzemanns Erfolge sind sagenhaft. Zur Kundschaft gehören Politiker, Industrielle, hohe Beamte und Filmschauspieler etc. Es gibt Hunderte von Dankesbriefen aus aller Welt, Ärzte und Psychologen staunen.

Was Zutzemann verspricht, kann ich natürlich auch, und ich mache es sogar zum halben Preis. Überweisen Sie einfach Fr. 50.– auf mein Postscheckkonto (Zürich 80-48268-6), und mit aller Garantie sind Sie sofort erleichtert, nämlich um den einbezahnten Betrag. Zögern Sie nicht, zahlen Sie heute noch!

Der Schlusspunkt

Wer nie badet und nie duscht, ist ein Energiesparschwein.